

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“ und einer wöchentlichen Unterhaltungsbeilage.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 2,00 Mark, monatlich 70 Pfennig.

Redaktion u. Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46.
Fernsprecher: Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 60 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, 1 der Expedition abgegeben werden.

Nr. 129.

Mittwoch, den 5. Juni 1912.

19. Jahrg.

Hierzu eine Beilage und das „Wöchentliche Unterhaltungsblatt“.

Gewerkschaft und Volkswirtschaft.

„Diejenige Gewerkschaftsbewegung, der es gelingt, einen größtmöglichen Prozentsatz ihrer Mitgliedschaft im Sinne der positiven Anteilnahme an einer rationalen Produktionssteigerung zu beeinflussen, hat ihre Aufgabe für das nächste Menschenalter deutscher Wirtschaftsentwicklung gelöst!“

Mit dieser allerneuesten Weisheit schließt ein Vertreter der christlichen Gewerkschaften, Th. Brauer, eine übrigens nicht uninteressante Abhandlung über „Gewerkschaft und Volkswirtschaft“ (Verlag von Gustav Fischer, Jena), in der versucht wird, eine einheitliche Gewerkschaftstheorie aufzustellen. Denn die christlichen Gewerkschaften befinden sich in einer Sackgasse, weil sie den Weg zum Sozialismus vermeiden wollen. Und nun suchen sie nach einem Ausweg. Brauer sieht die Gewerkschaftsbewegung zwar in einer „Periode des Überganges“. Aber er weiß noch nicht, „wo der Strom des gewerkschaftlichen Lebens schließlich münden wird“. Darüber besteht jedoch kein Zweifel, „daß wir uns vor einer entscheidenden Wendung der Gewerkschaftspolitik befinden“. Die Gewerkschaftsbewegung stehe deshalb vor einer Wende; weil sich eben die „Erkenntnis aufdrängt“, daß auch sie ihre Grenzen habe, die zwar immer wieder hinausgeschoben werden könnten, mit denen aber nichtsdestoweniger gerechnet werden müsse. Diese Grenzen würden von dem Stand der Produktivität gezogen. Ohne eine Steigerung der Produktivität könnten die Gewerkschaften keine kürzere Arbeitszeit und keinen höheren Lohn erringen. Entsprechend der fast märchenhaften Entwicklung des deutschen Wirtschaftslebens hätten sich die Gewerkschaften bis weit in das 20. Jahrhundert hinein in die Rolle eines Marschalls Vorwärts gefallen können. Jedenfalls schien es unmöglich zu sein, sich graue Haare wachsen zu lassen über die Frage, ob und wann denn nun einmal eine gewisse Grenze erreicht sein werde. Nun aber komme der Zeitpunkt, wo die Steigerung der Produktivität lediglich durch die Verbesserung der Technik, durch Konzentration der Produktion und durch Erhöhung der quantitativen menschlichen Arbeitsleistung nachlassen müsse. Eine weitere Steigerung der Produktivität müsse deshalb erstrebt werden durch Anteilnahme der gewerkschaftlich geschulten Arbeiter an den Bestrebungen zur Herbeiführung des Produktionsfortschrittes, persönliche Initiative und allgemeine Wertschätzung positiv fortgeschrittener Arbeitsleistung. Das soll heißen: Erziehung der Arbeiter zu qualitativ hohen Arbeitsleistungen. Daraus müsse sich weiterhin ergeben die Möglichkeit vernünftigen, d. h. nicht zersetzenden Grenzens der gesteigerten Ertragsleistungen und als Voraussetzung dazu Veredelung des Geschmacks innerhalb der Arbeiterschaft.

Wenn der christliche Gewerkschaftstheoretiker Brauer sich nicht damit begnügt hätte, das wenig wertvolle Buch des Kölner Handelschullehrers Professor Adolf Weber: „Der Kampf zwischen Kapital und Arbeit“ zu lesen, wenn er vielmehr auch in die sozialistische Literatur eingedrungen wäre, dann hätte er gefunden, daß seine neueste „Erkenntnis“, daß der Gewerkschaftsbewegung durch die jeweilige Produktivkraft Grenzen gezogen werden, eine uralte sozialistische Lehre ist, und daß schon vor zwei Menschenaltern Karl Marx in seiner Abhandlung „Lohnarbeit und Kapital“, die 1849 in mehreren Leitartikeln der „Neuen Rheinischen Zeitung“ zuerst erschien, erklärt hat:

„Die unerläßliche Bedingung für eine passable Lage des Arbeiters ist möglichst rasches Wachsen des produktiven Kapitals.“

Das ist nichts anderes als die Steigerung der Produktivität. Der Sozialismus hat auch die Arbeiter gelehrt, daß sich der Lohn nicht willkürlich steigern, die Arbeitszeit nicht ganz nach Belieben verkürzen lasse, daß den Gewerkschaftsbestrebungen also Grenzen gesteckt sind. Die in sozialistischer Erkenntnis erzogenen Mitglieder der freien Gewerkschaften haben sich deshalb auch nie dem Wahn hingegeben, mit der Gewerkschaftsorganisation alles erreichen zu können — eben deswegen sind sie Sozialisten. Karl Marx hat den Arbeitern ja auch schon vor 65 Jahren gezeigt, daß mit der Erhöhung ihres Lohnes, mit der Hebung ihrer Lebenslage ihre Armut in der kapitalistischen Gesellschaft deshalb nicht geringer, ihr Lebensglück nicht größer wird: „Ein merkliches Zunehmen des Arbeitslohnes setzt ein rasches Wachsen des produktiven Kapitals voraus. Das rasche Wachsen des produktiven Kapitals ruft ebenso rasches Wachstum des Reichtums, des Luxus, der gesell-

schaftlichen Bedürfnisse und der gesellschaftlichen Genüsse hervor. Obgleich also die Genüsse des Arbeiters gestiegen sind, ist die gesellschaftliche Befriedigung, die sie gewähren, gefallen im Vergleich mit den vermehrten Genüssen des Kapitalisten, die dem Arbeiter unzugänglich sind, im Vergleich mit dem Entwicklungsstand der Gesellschaft überhaupt. Unsere Bedürfnisse und Genüsse entspringen aus der Gesellschaft; wir messen sie daher an der Gesellschaft; wir messen sie nicht an den Gegenständen ihrer Befriedigung. Weil sie gesellschaftlicher Natur sind, sind sie relativ er Natur.“

Die Steigerung der Produktivität ist also zwar die Vorbedingung der Lohnsteigerung. Aber mit der Erhöhung der Löhne verbessert sich die gesellschaftliche Lage der Arbeiter so lange nicht, als der Reichtum der Besitzenden relativ mehr steigt als der Arbeitslohn. Denn Armut und Wohlstand sind relative Begriffe: die Armut läßt sich nur messen an dem Reichtum der Besitzenden, an dem Gegenlag der beiden Klassen. Das ist es, was die Gewerkschaftler fühlen, die nicht auf sozialistischem Boden stehen: daß sie mit den Lohnkämpfen allein nicht zu einem befriedigenden Zustand kommen. Mit der Anteilnahme der gewerkschaftlich geschulten Arbeiter an den Bestrebungen zur Herbeiführung des Produktionsfortschrittes wird an dieser Tatsache aber nichts geändert. Was die Gewerkschaften nach dieser Richtung hin tun können, das haben die freien Gewerkschaften bisher auch getan. Diese haben den größten Anteil an der Erziehung der Arbeiter, sie haben die Arbeiter intelligenter, auch beruflich geschickter gemacht. Und es ist die sozialistische Gesellschaft, die das meiste tut, um eine Veredelung des Geschmacks innerhalb der Arbeiterschaft zu erzielen.

Einen großen Anstoß zur Verbesserung der Technik und zur Steigerung der Produktivität haben aber stets gerade die gewerkschaftlichen Kämpfe gegeben. Lohn erhöhungen, Verkürzungen der Arbeitszeit zwingen die Unternehmer, Verbesserungen ihres Betriebes zu bewirken. Eine Grenze der Produktionssteigerung durch technische Verbesserungen, Konzentrationen, Vermehrung des Kapitals usw. läßt sich gar nicht voraussehen. Die „Unmöglichkeit“, die gewerkschaftlichen Forderungen zu gewähren, stand nach der Überzeugung der Unternehmer meistens fest, und dennoch waren sie möglich. Die Grenzen, die jetzt von den nichtsozialistischen Gewerkschaftlern gesehen werden, sind nichts anderes als die Grenzen, die innerhalb der kapitalistischen Gesellschaft unter der kapitalistischen Produktionsweise den Bestrebungen der Arbeiter überhaupt gesteckt sind. Mit Förderung der „Qualitätsarbeit“, handwerksmäßiger Ausbildung usw. lassen sich die Grenzen für die Arbeiterklasse so wenig überschreiten, wie man das Handwerk durch Zünfte wieder zur Blüte bringen kann. Wenn die Grenze der Steigerung der kapitalistischen Produktion gekommen sein wird, gibt es nur noch eine Hilfe: die Ablösung der kapitalistischen durch die sozialistische Produktion.

Auf diesem Boden des Sozialismus werden sich einmal alle Gewerkschaften zusammenfinden müssen: und das ist der einzige „Wendepunkt“, vor dem die Gewerkschaftsbewegung steht!

Politische Rundschau.

Deutschland.

Das Attentat auf die Immunität der preussischen Landtagsabgeordneten.

Am Montag nachmittags sollte vor dem Landgericht Hannover Genosse Leinert über die Vorgänge im preussischen Abgeordnetenhaus vernommen werden. Genosse Leinert erklärte, an dieser Stelle nicht auszusagen zu wollen. Was er getan habe, habe er nach seinem pflichtgemäßen Ermessen getan. Leinert verzichtete demzufolge auch auf die Befreiung des von dem Polizeileutnant Kolb verfaßten Berichts über die Behandlung Leinerts und Vordachdis im preussischen Dreiklassenhaus.

Konservative Wahlvorsteher auf der Anklagebank.

In Seehausen, Kreis Mansfeld, sind die sozialdemokratischen Kontrolleure bei der Reichstagswahl sowohl am Haupt- wie am Stichwahltag mit Gewalt aus dem Wahllokal hinausbefördert worden. Diese unter wüsten Schimpfereien begangenen Gewaltakte hatten zwei Klagen gegen Wahlvorstandsmitglieder im Gefolge. Am Sonnabend verhandelte das Schöffengericht Eisenleben gegen den Gutsbesitzer Ramdohr, der als Wahlvorstandsbesitzer unseren kontrollierenden Genossen einfach kurzerhand ins Genick gepackt und mit einem Fußtritt zur Tür hinausgestoßen hat. Der Beklagte erklärte im Vergleichswege,

125 Mk. in die sozialdemokratische Parteikasse zahlen zu wollen, was natürlich nicht angenommen wurde. In der Verhandlung wurde nun durch Zeugen die grobe Mißhandlung und die Beischimpfung unserer Genossen durch Ausdrücke wie „rote Bande“ und „Lumpen“ nachgewiesen. Der Herr Gutsbesitzer erhielt für diese Mißfaten eine Geldstrafe von 100 Mk. zudiktirt. Der Schriftführer desselben Wahlvorstandes, Gutsbesitzer Oberleutnant Rath war schon vorher wegen der Beischimpfungen unserer Genossen zu 75 Mk. Strafe verurteilt worden. — Der Staatsanwalt hatte es abgelehnt, gegen die beiden Gutsbesitzer Anklage zu erheben, trotzdem ein Antrag unserer Genossen vorlag. Nach Ansicht des Staatsanwalts lag kein öffentliches Interesse vor! Konservative Terroristenstreiche sind Privatangelegenheit; bei Arbeitern sind dergleichen Taten Staatsverbrechen.

Ein neuer Fall Grafenstaden.

Die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“ ist noch nicht damit zufrieden, daß die Grafenstadener Fabrik im Falle Heyler „gekuschelt“ hat, sie eröffnet gegen den Nachfolger Heylers, einen Herrn v. Seymüller, eine neue Hege. Schon um den Seelenzustand der Kräfte, die den Grafenstadener Skandal inszenierten, näher kennen zu lernen, ist es interessant zu hören, was das Organ der rheinischen Schwerindustrie gegen diesen Herrn v. Seymüller einzuwenden hat. Es schreibt:

„Wenn das Sprichwort „Der Apfel fällt nicht weit vom Stamme“ sich in diesem Falle bewahrheitet, möchten wir dem preussischen Eisenbahnministerium recht sehr empfehlen, sich den mutmaßlichen neuen Leiter von Grafenstaden angelegentlich unter die Lupe zu nehmen. Sonst könnte es ihm geschehen, daß es vom Regen in die Traufe kommt und die Weischen sich ins Fäufelchen lachen. Der Vater, dessen hohe architekturgeschichtliche Verdienste wir voll anerkennen, hat (neben seinen großen allgemeinen Werken) sich besonders um die exakte Erforschung der alt-europäischen Kunst bemüht, aber seine zahlreichen Veröffentlichungen über viele Äußerungen dieser wundervollen urdeutschen Kunst sind unseres Wissens sämtlich in französischer Sprache abgefaßt und als „Baron de Seymüller“ gezeichnet. ... Ob in einem solchen Hause der Geist der Erziehung zum Deutschtum wehte, möchten wir hinsichtlich solcher Stillwidrigkeit mit einem großen Fragezeichen versehen.“

Also der junge Seymüller darf keine Eisenbahnlokomotiven konstruieren, weil der alte Seymüller Werke in französischer Sprache geschrieben hat! Und zu solchen despotischen Eingriffen des Staates in die Privatindustrie hegt ein Blatt, das sonst die Tyrannei des sozialistischen Zuchthausstaates und die Gefahren des sozialdemokratischen „Terrorismus“ gar nicht schauerlich genug ausmalen kann!

Eine neue fortschrittliche Dummdreistigkeit.

Im Sächsischen „Tag“ salbadert ein Richard Eichhoff, Professor, Mitglied des preussischen Dreiklassenlandtages, durchgefallener Kandidat der Fortschrittler in Remscheid, über „die Isolierung der Sozialdemokratie“. Der Monsieur schlägt erst ein paar Purzelbäume aus Freude darüber, daß die Klüppelvorlagen die „einmütige Zustimmung aller großen bürgerlichen Parteien gefunden haben“, und glaubt dann noch besonders verichern zu sollen, daß die fortschrittlichen Mannen nicht etwa aus taktischen Gründen, sondern aus „Überzeugung“ für den Militarismus und Marinismus eingetreten sind. Das wirkt insofern komisch, als schon seit Jahren niemand daran zweifelt, daß die „liberalen“ Beutepolitiker Deutschlands rettungslos und hoffnungslos dem militaristischen Wahnsinn verfallen sind. Dann aber kommt der Glanzpunkt: Herr Eichhoff konstatiert mit großer Genugtuung, daß nunmehr die Sozialdemokratie „völlig isoliert ist“.

Ja, heiliger Bimbam, wann war sie das denn nicht? Von wenigen unverbesserlichen Träumern abgesehen, die an die Mehrheit der Linken glaubten, vielleicht auch noch glauben, hat die Sozialdemokratie sich niemals Illusionen über den Fortschritt gemacht. Sie hat aus taktischen Gründen diese Partei, die einen Eichhoff in ihren Reihen hat, bei den Stichwahlen herausgehauen, aber dabei ganz wohl gewußt, daß der Fortschritt in sehr vielen Fragen — ihre Zahl wird immer größer — mit der Rechten gehen wird. Sie weiß, namentlich seit den Tagen des Bülowblocks, daß der Fortschritt vielfach nicht einmal mehr ein kleines Übel darstellt. Aber da er es in einigen Punkten doch eben noch ist, so mußte er nach diesem Gesichtspunkt bei den Stichwahlen behandelt werden. Die Sozialdemokratie hat dabei nicht im entferntesten daran gedacht, aus ihrer „Isolierung“ herauszukommen; sie weiß sehr wohl, daß sie als proletarische Partei unter bürgerlichen Parteien stets isoliert sein wird.

Man muß insofern den Subelartikel des Herrn Eichhoff noch anders bewerten. Dieser Herr ist nämlich in

Wir gestatten uns, unseren geehrten Inserenten hiermit zur gefl. Kenntnis zu bringen, daß wir mit dem heutigen Tage außer unserem Herrn EMIL ROSE Herrn PAUL NITSCHKE als Annoncen-Akquisiteur für unser Geschäft angestellt haben. Beide Herren sind befugt, sowohl Inserate als auch Druckaufträge für uns entgegenzunehmen.

LÜBECK, den 5. Juni 1912.

Hochachtungsvoll
Friedr. Meyer & Co.
Verlag des „Lübecker Volksboten“.

Zum 1. Oktober zu vermieten freundl. abgeschlossene (706)
2-Stuben-Wohnung.
Näh. Chajoststraße 18, vt., vorn.
Maler ges. f. Fassadenanstr.
bei gutem Lohn event. im Akkord.
Angeb. unt. D M an die Exp. (862)
Ende Beschäftigung in
Handarbeit und Stickerei.
Tel. 2418. (865) Paulstraße 20.
Ein fast neuer brauner Kinderwagen mit Gummireifen zu verk. (864) Reinefeld, Lindenstr. 59.

Ein Kinderwagen
billig zu verkaufen.
(856) Sudmistraße 63, I.
Zahme Katzen u. junge belgische
Hirschkämmchen billig zu verkaufen.
(857) Ernststraße 23, part.
Bilder Klempau,
werden eingerahmt.
Häufigstraße 79, 2. Et.
Lager v. Leuten in allen Preislagen.

Carl Folkers
Möbelmagazin
25 Marlesgrube 25.

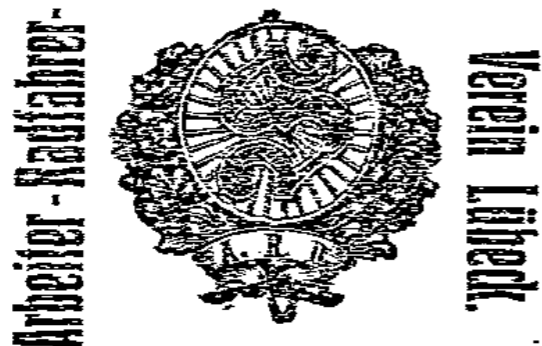
Vollst. Wohnungseinrichtungen.
Selbstgefertigte Arbeiten.
Größte Auswahl.
100) Billigste Preise.
Weitgehendste Garantie.
Zimmereinricht. stets vorrätig.
Lieferung frei Haus
auf eigenem Möbelwagen.
: Teilzahlung gestattet :
Bei Barzahlung Rabatt.
Gehe rote Lubeca-Rabattmarken.

„Plättwol“
gesetzlich geschützte Holzkohlen-
Packung D. R.-G.-M. 437 778.
Engros-Vertrieb von
E. Braunschweig
Gegründet 1871
Fleischhauerstr. 27
(207) Fernsprecher 1357.

Kürschners
Deutscher Reichstag von 1912
mit Biographien und Porträts aller 397 Abgeordneten.
Preis 60 Pfg.
Zu beziehen durch die Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.,
und deren Kolporteurs.

Am Donnerstag, dem 6. d. Mts.,
eröffne ich **Kottwitzstraße 27 a**
ein Fettwaren- und
Delikatessen-Geschäft.
Spezialität: Käse u. Mäucherwaren.
Für gute und stets frische Ware
Sorge tragend bitte ich um gütigen
Zufluss.
(860) Hochachtungsvoll
Otto Wiesner.

Der große Umsatz in Arbeiter-
Garberoben, welchen ich seit der
kurzen Zeit des Bestehens meiner
Firma zu verzeichnen habe, ist
ein Beweis, daß die Arbeiter-
garberoben von mir gut und
billig sind. Meine Hauptpreis-
lagen sind: (869)
Leder-Hosen 2.45 2.95 3.65 4.—
4.25 4.75
Schloffer-Hosen 1.40 1.78 2.40
Schloffer-Jacken 1.50 1.95 2.40
Kajen 1.20 1.85 1.65 1.85 2.00 2.15
Westen . . . 1.95 2.25 2.45 2.65
in Leder, Zwirn und Buckskin.
Stroh Hüte 28 48 68, für Herren
78 95 115 135, Mützen 30 35 50
68 85 103 125 135 bis 225 Pfg.
Arbeiter-Hemden 1.15 1.65 1.78
1.85 2.— 2.25
Maurer- u. Zimmerer-Hosen von
der Firma M. Mosberg in großer
Auswahl zu Original-Preisen
am Lager.
JOHANNES HOLST
Schlamm 6 und Markt 6.



Versammlung
Donnerstag, 6. Juni
abends 8 1/2 Uhr
im „Gewerkschaftshaus“
Johannisstraße 50-52.
Tagesordnung:
1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Wahl einer Wahlkommission.
3. Bericht vom Genuß.
4. Wahl der Bundestagsdelegierten.
5. Wahl der Gauvorstandsmitglieder.
6. Verschiedenes.
Es ist Pflicht eines jeden Genossen,
in dieser Versammlung zu erscheinen.
Die verkauften Tombolalose sind
ebenfalls abzulösen.
(867) Der Vorstand.

Deutscher
Transportarbeiterverband
Zahlstelle Lübeck.
Sektions - Versammlung
der Hausdiener u. Fensterputzer
am Donnerstag, dem 6. Juni
abends 8 1/4 Uhr
im „Gewerkschaftshaus“
Johannisstraße 50-52.
Tages-Ordnung:
1. Wie betreiben wir unsere
Agitation?
2. Verschiedenes.
Um zahlreiches Erscheinen der
Kollegen bittet
(859) Der Sektionsleiter.

Deutscher
Transportarbeiterverband
Zusammenkunft
der beim Gasföhndampfer
„Generalkonul Elisejeff“
beschäftigten Arbeiter
am Donnerstag, 6. Juni,
abends 8 Uhr präzise
im „Gewerkschaftshaus“
Johannisstraße 50-52
Alle beteiligten Kollegen müssen
erscheinen.
(868) Der Vorstand.

Zentralverband der
Zimmerer.
Zahlstelle Lübeck.
Mitglieder - Versammlung
am Donnerstag, dem 6. Juni
abends 8 1/2 Uhr
im „Gewerkschaftshaus“
Johannisstraße 50-52.
Tages-Ordnung:
1. Kartellbericht.
2. Innere Verbandangelegenheit.
Um zahlreiches Erscheinen ersucht
(866) Der Vorstand.

Freie Jugend Lübecks.
Sonntag, den 9. Juni:
Tagestour nach Ratzburg.
Abmarsch früh 7 Uhr. Sammeln
am Mühlenbrink. Proviant mit-
nehmen. Zur Rückfahrt erforderlich
60 Pfg. Rückkehr 8 1/2 Uhr abends.
(870) Der Jugendausschuß.

Zentral-Hallen
Dankwartstraße 20.
Jeden Donnerstag:
Tanzkränzchen.
Anfang 8 Uhr.
Ende 12 Uhr.
(108)

Kalnbergs
Variété und Kabarett.
Gastspiel des Variété-Ensemble
Wien-Berlin. 128
Beginn 8 1/2 Uhr. Entree 20 Pfg.

HANSA
THEATER
Tel. 610, Dr. Reinh. Gottbach, Tel. 610
Kurzes Gastspiel des
Intimen Theaters
aus Hamburg.
Ramsenit, ägyptische
Operette. In Hamburg
60 mal vor ausverkauft.
Haufe gewiekt.
Der Herr mit der
grünen Krawatte.
Gisela-Kongress
in 1 Akt.
„Stellbühnen“
Biedermeierduett. (851)
Gretel Mayhof
die bildschöne Brettkönigin
u. die übrig. Attraktionen.
Bezautes Familienprog.
Auf. pünktl. 1/2 9, Ende 11 1/2.
Gewöhnliche Preise.

Arbeiter - Bildungsverein Lübeck.
Donnerstag, den 6. Juni 1912:
Theater-Vorstellung von Mitgliedern des Deutschen
Schauspielhauses in Hamburg
im großen Saale des Gewerkschaftshauses.
611 Zur Aufführung gelangt die Novität:
Ihr zweiter Mann.
Lustspiel in 8 Akten von Sylvane und Froyer.
Saalöffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.
Preis der Karte 30 Pfg.
Der Vorstand.
Karten sind an den bekannten Stellen und abends an der Kasse zu haben.

NORDWEST-FLUG
2.9. JUNI 1912

Vorläufige Anzeige.
Donnerstag, 6. Juni
: 1912, nachmittags :
Schauflüge
durch den erprobten Wright-
piloten Abramowitch auf
dem Wrightschen Sturm-
flugzeug. Landungsplatz an
der Israelsdorfer Allee (Karlsh.)
Von 4 1/2 Uhr nachmittags ab :
KONZERT
Lübecker Verein für Luftfahrt.
(872)

Deutscher Arbeiter-Sängerbund.
Bezirk Lübeck.
Einladung zum
1. Bezirks-Sängerfest
am 22. und 23. Juni 1912 im Gewerkschaftshaus zu
Lübeck, Johannisstraße 50-52.
Festfolge:
Sonnabend, den 22. Juni, abends 8 1/2 Uhr
Fest-Kommers.
Sonntag, den 23. Juni,
vormittags 9 1/2 Uhr: **Hauptprobe.**
Nachmitt. 4 Uhr: **Vokalkonzert.** Abends: **Ball.**
Preis der Festkarte 50 Pfg., eine Dame frei.
(868) Der Festausschuß.
Karten sind zu haben im „Gewerkschaftshaus“, F. Lender,
Hüxstraße 94, Gust. Ehlers, Hüxstraße 110, C. Wittfoot, Hüxstr. 18
sowie bei sämtlichen Vereinsmitgliedern. D. O.

Nur noch bis einschl. Sonntag, den 9. Juni.
Sarrasani
Telefon 9076.
Donnerstag, den 6. Juni: **2 Vorstellungen.**
Nachmittags 3 Uhr: **Extra Familien-Vorstellung!**
Kinder auf allen Plätzen nur halbe Preise.
Abends 7 1/2 Uhr:
Novitäten-Abend
Zum 1. Male:
Wild-West-Scenen!
Kunstschießen, Lassowerfen, Voltigen, Vorführung wilder
Pferde, Indianerlager, Cowboysspiele, Ueberfall des Block-
hauses etc.
Die dressierten ur-
komischen
Gänse. Hohe Schule
auf dem
Manegen-Rand. Amateur-Reiter!
etc. etc. etc.
Und vieles andere mehr.
Circuskasse ist geöffnet ab 10 Uhr vormittags.
Für die Abendvorstellung außerdem Billeitvorverkauf bei Röhrich,
Holstenstraße 2. (858)
Nur noch 4 Tage in Lübeck!

Herr Strupp? fragte der Direktor und sah ihn mit seinem ironisch-müden Blick an.

„Herr Direktor, ich komme wegen des bevorstehenden Abkommens. Seit zweieinhalb Jahren bin ich nicht anwesend.“

„Wie alt sind Sie?“ „Wierzig Jahre, Herr Direktor.“ „Dann ja, Sie sind nicht mehr jung.“

„Jawohl. Ich habe drei Kinder, das jüngste erst sechs Monate.“ „Erwiderte Strupp und schaute, als ob er weiter wollte.“

Der Direktor schüttelte mitleidig den Kopf und stand auf. „Ich werde sehen, was ich für Sie tun kann.“

„Von einem schweren Drude befreit, in glücklicher Stimmung verließ Strupp das Zimmer des Direktors und kehrte zu seiner Arbeit zurück.“

„Zu Hause angekommen, ging er schnurstracks in die Küche, wo sie in einem Durcheinander von Kindern, Kochtöpfen, und Wassergläsern mit den letzten Zurückzählern der Frucht beschäftigt war.“

„Bei Tisch während die Suppe zu essen gab, ergab er von seinen Knaben beim Direktor.“

Die Beförderung.

Der Unterbeamte der Industriebank lag an seinem Tische und arbeitete. In ein langes schmales Buch schrieb er die Beiträge der Wechsel, die bei der Bank zum Diskont ein- gereicht wurden, und wenn eine Seite voll war, machte er die Addition. Große Ziffern kamen heraus.

Strupp war heute sehr schlecht gelaunt. Er hatte sich in der Früh mit seiner Frau geant, weil sie fünf Kronen zum Kauf eines Strohhutes für das jüngste Kind haben wollte.

„Strupp hörte zu schreiben auf und dachte mit finsterer gerunzelten Augenbrauen nach.“

„Von einem Augenblick zum anderen kann sich die Tür öffnen und man wird ihm mitteilen, daß der Direktor bereit sei, ihn zu empfangen.“

„Er wird sich diesmal nicht wie sonst bei einem ähnlichen Anlaß tief verbeugen und seine Bitte um Beförderung mit demütigen Lächeln vorbringen, sondern aufrecht und frei von der Leber weg sprechen.“

„Strupp kniff sornig die Lippen zusammen. Dieser Seßler war ein Protege des Direktors selber, das mußte er ganz gut. Aber gerade deshalb wird er es ihm unter die Nase stecken.“

„Der Herr Direktor läßt den Herrn Strupp bitten!“

„Was soll er dann tun?“

rechnet für den Sternstrom, zu dem die Sonne gehört, be- rechnet hat. Er liegt danach ungefähr an der Stelle, wo sich der nach der Sonne hin im Sternhaufen im Stern befindet. Der Umlauf der Sonne soll in etwa 400 Millionen Jahren er- folgen und es ist etwa eine Million Jahre vergangen, seit sie den Punkt der geringsten Entfernung von diesem Zentrum passiert hat.

Die Sonnenfleckendauer in Guyona

Die Sonnenfleckendauer in Guyona ist der Gegenstand höchst interessanter Untersuchungen gewor- den, die man kürzlich auf Grund der Sonnenfleckenaufzeich- nungen, d. h. selbständiger Sonnenfleckenaufzeichnungen ange- stellt hat, wie solche seit Jahren auf den Wetterwarten der ver- schiedensten Länder mit Hilfe von ausgeübter Instrumente erhalten werden.

Strupp war heute sehr schlecht gelaunt. Er hatte sich in der Früh mit seiner Frau geant, weil sie fünf Kronen zum Kauf eines Strohhutes für das jüngste Kind haben wollte.

„Strupp hörte zu schreiben auf und dachte mit finsterer gerunzelten Augenbrauen nach.“

„Von einem Augenblick zum anderen kann sich die Tür öffnen und man wird ihm mitteilen, daß der Direktor bereit sei, ihn zu empfangen.“

„Er wird sich diesmal nicht wie sonst bei einem ähnlichen Anlaß tief verbeugen und seine Bitte um Beförderung mit demütigen Lächeln vorbringen, sondern aufrecht und frei von der Leber weg sprechen.“

„Strupp kniff sornig die Lippen zusammen. Dieser Seßler war ein Protege des Direktors selber, das mußte er ganz gut. Aber gerade deshalb wird er es ihm unter die Nase stecken.“

„Der Herr Direktor läßt den Herrn Strupp bitten!“

„Was soll er dann tun?“

so daß bei einem Wochensohn von 10 M.L. nur 8,84 M.L. für alle übrigen Bedürfnisse: Wohn- ungs, Heizung, Beleuchtung, Kleidung, Ver- pflegung sind. Es liegt auf der Hand, daß diese Bedürfnisse damit nicht befriedigt werden können, geschweige denn, daß noch irgend ein Überschuß für Fahrgehalte, Fährer, Erhö- hung zu erzielen ist.

Die Mutterrechtsversicherung in Schweden.

Wie wir schon mitteilen, beschäftigt man in Schweden eine obligatorische Mutterrechtsversicherung einzuführen, und der Plan dazu war bereits von einem besonderen Komitee ausgearbeitet worden.

Strupp war heute sehr schlecht gelaunt. Er hatte sich in der Früh mit seiner Frau geant, weil sie fünf Kronen zum Kauf eines Strohhutes für das jüngste Kind haben wollte.

„Strupp hörte zu schreiben auf und dachte mit finsterer gerunzelten Augenbrauen nach.“

„Von einem Augenblick zum anderen kann sich die Tür öffnen und man wird ihm mitteilen, daß der Direktor bereit sei, ihn zu empfangen.“

„Er wird sich diesmal nicht wie sonst bei einem ähnlichen Anlaß tief verbeugen und seine Bitte um Beförderung mit demütigen Lächeln vorbringen, sondern aufrecht und frei von der Leber weg sprechen.“

„Strupp kniff sornig die Lippen zusammen. Dieser Seßler war ein Protege des Direktors selber, das mußte er ganz gut. Aber gerade deshalb wird er es ihm unter die Nase stecken.“

„Der Herr Direktor läßt den Herrn Strupp bitten!“

„Was soll er dann tun?“

Ein Gemütskurier.

Wie hat denn die Kranke die wette Weise übersehen können? — Nicht sehr gut aber der Leichenentransport hiether ist doch bedeutend teurer!“

Aus den Winkblättern.

Wie hat denn die Kranke die wette Weise übersehen können? — Nicht sehr gut aber der Leichenentransport hiether ist doch bedeutend teurer!“

Heiliger Humor.

In diesen Tagen, in denen wieder so viel von Home- rule die Rede ist, macht folgende Geschichte von trichie- humor die Runde in englischen Blättern.

Ein Gemütskurier.

Wie hat denn die Kranke die wette Weise übersehen können? — Nicht sehr gut aber der Leichenentransport hiether ist doch bedeutend teurer!“

Aus den Winkblättern.

Wie hat denn die Kranke die wette Weise übersehen können? — Nicht sehr gut aber der Leichenentransport hiether ist doch bedeutend teurer!“

Die Frauen bei den amerikanischen Wahlen.

aus New York wird uns geschrieben:

Während die Frauenbewegung der Vereinigten Staaten in den letzten Jahren in einigen fernwestlichen Staaten der Union zum Triumph gelangt ist, haben die Frauen in den meisten Staaten noch keinen Einfluß auf die Wahlurnen. In den meisten Staaten ist die Wahlurne noch in der Hand der Männer. In den Staaten, in denen die Frauen das Wahlrecht haben, ist es oft nur ein beschränktes Wahlrecht. In den meisten Staaten ist die Wahlurne noch in der Hand der Männer. In den Staaten, in denen die Frauen das Wahlrecht haben, ist es oft nur ein beschränktes Wahlrecht.

Der Kampf um das Wahlrecht.

Die Frauenbewegung in den Vereinigten Staaten hat in den letzten Jahren einen großen Fortschritt gemacht. In den meisten Staaten ist die Wahlurne noch in der Hand der Männer. In den Staaten, in denen die Frauen das Wahlrecht haben, ist es oft nur ein beschränktes Wahlrecht. In den meisten Staaten ist die Wahlurne noch in der Hand der Männer. In den Staaten, in denen die Frauen das Wahlrecht haben, ist es oft nur ein beschränktes Wahlrecht.

Für unsere Frauen.

Die große Mehrheit der Frauen in den Vereinigten Staaten ist noch nicht wahlberechtigt. In den meisten Staaten ist die Wahlurne noch in der Hand der Männer. In den Staaten, in denen die Frauen das Wahlrecht haben, ist es oft nur ein beschränktes Wahlrecht. In den meisten Staaten ist die Wahlurne noch in der Hand der Männer. In den Staaten, in denen die Frauen das Wahlrecht haben, ist es oft nur ein beschränktes Wahlrecht.

Die weiblichen Mitglieder im Genieschen Zeitungsbeirat.

Das Geniesche Zeitungsbeirat hat in den letzten Jahren einen großen Fortschritt gemacht. In den meisten Staaten ist die Wahlurne noch in der Hand der Männer. In den Staaten, in denen die Frauen das Wahlrecht haben, ist es oft nur ein beschränktes Wahlrecht. In den meisten Staaten ist die Wahlurne noch in der Hand der Männer. In den Staaten, in denen die Frauen das Wahlrecht haben, ist es oft nur ein beschränktes Wahlrecht.